



Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.

Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

Analytische Sozialpsychologie und humanistischer Sozialismus

Burkhard Bierhoff

“Analytische Sozialpsychologie und humanistischer Sozialismus,” in: *Fromm Forum* (Deutsche Ausgabe - ISBN 1437-0956) 12 / 2008, Tuebingen (Selbstverlag) 2008, pp. 83-94.

Copyright © 2008 and 2011 by Professor Dr. Burkhard Bierhoff, Fachhochschule Lausitz, FB Sozialwesen, Lipezker Straße 47, D-03048 Cottbus, E-Mail: bierhoff-fhl[at-symbol]web.de

Die Schriften von Erich Fromm sind sozialkritisch und humanistisch ausgerichtet. In Teilen entfalten sie explizit auch eine sozialistische Perspektive. Dennoch ist Sozialismus nicht lediglich eine Teilthematik des Frommschen Werkes, vielmehr lässt sich dieses insgesamt als ein Beitrag zu einem humanistischen Sozialismus verstehen. In meinem Beitrag stelle ich wesentliche Grundlagen der Kapitalismuskritik nach Erich Fromm dar.

Denkweise und Ansatz von Erich Fromm kommen sehr treffend in seinen folgenden Fragen zum Ausdruck: „*Was ist aus dem Menschen geworden? Wohin gelangt er, wenn wir den Weg weitergehen, den unser industrielles System geht?*“ (1960b, GA V, S. 21) In diesem kurzen, aber inhaltsreichen Zitat findet sich einmal der Verweis auf das „industrielle System“, das offenbar einer eigenen Entwicklungslogik folgt. Des Weiteren ist der Bezug auf Gemeinschaft und Konformität zu finden: „wenn wir den Weg weitergehen“, und schließlich ist auch der Einzelne angesprochen: „wo gelangt er hin, wenn er in Konformität diesen vorgezeichneten Weg weitergeht?“. Inhaltlich sind diese Fragen aus einer Sorge heraus formuliert, wohin sich „Mensch“ und „Gesellschaft“ entwickeln. Heute ist eine Zeitthematik aktuell, die mit Schlagworten wie Ökologiekrise und Klimawandel umschrieben werden kann und die weltweit mit Problemlagen verbunden ist, die sich im Zeitalter eines vom Neoliberalismus geprägten Kapitalismus noch verstärken.

Nun gibt es keine in die Geschichte eingebaute Befreiungsmechanik, die aus einer Ent-

wicklung der objektiven Verhältnisse resultiert und subjektlos funktioniert. Befreiungsbewegungen sind immer von Menschen getragen, die ihre persönliche und kollektive Lebenssituation begreifen und in Solidarität ihre Interessen organisieren. Menschen können aber durchaus auch langfristig gegen ihre persönlichen und kollektiven Interessen verstoßen und als geschichtsverändernde Kraft stillgestellt sein. Auf diesem Hintergrund erscheint es sinnvoll, Fragen wie den folgenden nachzugehen, die für das analytisch-sozialpsychologische Denken Erich Fromms kennzeichnend sind:

Warum lassen sich die Menschen Unterdrückung und Ausbeutung gefallen? Warum verletzen die Menschen durch die Art und Weise, wie sie ihre Bedürfnisse befriedigen, andere und letztlich auch sich selbst? Was ist das für eine innere Dynamik, die die Menschen daran hindert, ihre persönliche und gesellschaftliche Realität zu begreifen? Woran liegt es, dass die Menschen ihren Alltag leben und gegen bestimmte Bedürfnislagen verstoßen, von denen man meinen sollte, dass sie als „objektiv“ akzeptiert werden könnten?

Die Frage, warum die Menschen gegen ihre originären Interessen verstoßen, ist alles andere als neu, aber sie ist aktuell geblieben. Sie spielte auch in der frühen kritischen Theorie eine Rolle.

Erich Fromm hatte ab 1929 für ein Jahrzehnt an dem berühmten *Institut für Sozialforschung* mitgearbeitet, das später die Kritische Theorie der Frankfurter Schule begründete. Eine der frühen Fragestellungen dieses Instituts war: Warum kommt es nicht zu der Revolution? Wa-



FROMM-Online

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.

Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

rum halten die Menschen, besonders die Industriearbeiter, gesellschaftliche Bedingungen aus, die sie ausbeuten und entfremden?

Von ihrer Lebenssituation, von ihrer Klassenlage her gesehen, wäre zu erwarten gewesen, dass die Angehörigen der Arbeiterklasse ein objektiv vorliegendes Interesse an Veränderung auch umsetzen. Aber dazu ist es nicht gekommen und die erwartete Revolution ist ausgeblieben. Das *Institut für Sozialforschung*, das unter der Leitung von Max Horkheimer eine „Theorie des Verlaufs der Epoche“ zu entwickeln anstrebte, hatte in Fromm einen psycho-analytisch orientierten Gewährsmann, der genau an diese Problemstellung anknüpfte. Die Analytische Sozialpsychologie, die er in den 30er Jahren des letzten Jahrhunderts entwickelte, war geprägt von dem Versuch, den Historischen Materialismus - also den Marxismus - und die Psychoanalyse Freuds in einer Psychoanalytischen Sozialpsychologie miteinander zu verschmelzen. Auf der Ebene des Subjekts und seiner Lebenssituation sollte mit diesem integrativen Ansatz herausgefunden werden, warum die Menschen gegen die als objektiv erkannten Bedürfnisse verstoßen. Aufgrund ihrer Stellung im Produktionsprozess und ihrer Interessenlage müssten sie sich befreien, aber sie tun es nicht aus Gründen, die mit ihrer psychischen Situation zusammenhängen. Fromm hat diese psychische Situation des Menschen jedoch nie isoliert als subjektive Befindlichkeit betrachtet, vielmehr hat er den Menschen immer als ein gesellschaftliches Wesen begriffen, das entscheidend von den gesellschaftlichen Umständen geprägt ist. In der von ihm entwickelten Analytischen Sozialpsychologie blieben Individualpsychologie und Sozialpsychologie miteinander verbunden.

Aus dem Ansatz von Erich Fromm ist die Erkenntnis zu gewinnen, dass es praktisch unmöglich ist, allein aufgrund theoretischer Einsichten Menschen das richtige Bewusstsein beizubringen. Denken und Fühlen, alltägliche Sichtweisen, moralische Positionen, die Wahrnehmung des Selbst und der Anderen wie auch die Umsetzung von Handlungsmöglichkeiten sind immer mit der Lebensweise verbunden und entspringen nicht einem gesellschaftsfernen autonomen Subjekt. Deshalb kann man den Menschen nicht eine Liste geben, aus der zu entneh-

men ist, was die richtigen, die „wahren“ Bedürfnisse sind, und erwarten, dass sie nach diesen Bedürfnissen leben. Wer kann außerhalb einer autoritären Position oder einer „Offenbarungsquelle“ das Recht beanspruchen, die Bedürfnisse seiner Mitmenschen als falsch zu deklarieren und stellvertretend für diese objektiv gültige „wahre“ Bedürfnisse zu formulieren?

In Bezug auf das eigene Leben ist das anders. Hier kann ich sehr wohl mich selbst überprüfen und bewerten: Sind Bedürfnisse und Bedürfnisbefriedigungen für mich gut? Sind sie auch für das Gemeinwesen und alle anderen Menschen gut? Und schließlich: Sind sie für den Planeten Erde gut? Das Problem ist offenbar, dass man diese Fragen nur beantworten und über wahre und falsche Bedürfnisse nur dann zu einer Entscheidung kommen kann, wenn man in Freiheit seine Bedürfnisse hinterfragen und entfalten kann. Und genau das scheint in der kapitalistischen Gegenwartskultur nicht der Fall zu sein. In einer unfreien Gesellschaft mit einer Unzahl von kompensatorischen Bedürfnissen und Bedürfnisbefriedigungen sind die meisten Menschen behindert, außerhalb der vorherrschenden Bedürfnisstruktur Bedürfnisse zu artikulieren, die von ihnen als „wahr“ akzeptiert werden. Vielmehr werden die empirisch vorfindbaren Bedürfnisse als selbstverständlich und normal akzeptiert und mit den „wahren“ Bedürfnissen verwechselt. Die psychische Organisation offenbart einen Mangel an Vernunft, eine mangelnde Fähigkeit zur begreifenden Erkenntnis.

Dieser Mangel, in Zusammenhängen und Interessenlagen zu denken, tritt auf der Ebene des alltäglichen Konsums schon beim Kaufverhalten deutlich hervor: Wenn wir einkaufen, sind wir in aller Regel mit *Produkten* konfrontiert. Wir haben im Allgemeinen keine oder nur sehr schwache Vorstellungen von der Art der Produktion: Wie ist dieses Produkt entstanden? Wenn wir Nahrungsmittel kaufen, sieht z.B. das Ei aus der Legebatterie genauso aus wie das Ei von freilaufenden Hühnern, die biologisch ernährt werden. Der Augenschein macht es offenbar schwer, die relevanten Tatbestände zu erkennen und auszuloten. Die heutige Gesellschaft hat diese Produktorientierung weitergeführt und verabsolutiert, so dass wir andauernd mit etwas Fertigen konfrontiert sind, das heißt: wir haben nicht teil



FROMM-Online

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.

Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

an dem *Entstehungsprozess* von Produkten bzw. können diesen Entstehungsprozess nicht durchschauen.

Damit ist schon ein Merkmal von Entfremdung berührt, das die Möglichkeiten des Menschen einschränkt, sich und seine gesellschaftlichen Umstände zu hinterfragen. Im Marxismus wird von „falschem Bewusstsein“ gesprochen, von Verblendung durch Ideologien. So ist es eine wichtige Aufgabe, sich mit der Entfremdung in der industriellen Gesellschaft auseinander zu setzen. Erich Fromm hat dies in seinen Schriften sehr intensiv getan (vgl. 1955a, GAIV, S. 88-109 und S. 136-147).

Das Menschenbild einer Epoche wird immer auch von den gesellschaftstypischen Erfahrungen der Entfremdung geformt. So wie der Mensch historisch erscheint, wird er oft anthropologisch charakterisiert, das heißt eine gesellschaftstypische Ausprägung des Menschseins wird in die „Natur des Menschen“ hinein verlängert.

Ist der Mensch so, wie ihn die kapitalistische Gesellschaft geformt hat? Ist er gierig, egozentrisch, konkurrenzorientiert, vergnügungssüchtig, konsumistisch bis hin zur Kaufsucht; ist er bindungsunfähig, unpolitisch, apathisch usw.? Sind das alle Merkmale der *Conditio humana* oder handelt es sich bei einer solchen Beschreibung nur um das Menschenbild, mit dem der Kapitalismus den Menschen für seine Zwecke einsetzt?

In enger Anlehnung an Fromm lässt sich hier als Antwort geben: Die Unersättlichkeit des Menschen ist keine anthropologische Konstante, sondern eine Erfindung der kapitalistischen Wirtschaftsform. Die Bedürfnisstruktur des Menschen im Kapitalismus ist Ausdruck der psychischen Formierung, die entsprechend der Funktionsbedingungen der kapitalistischen Gesellschaft erfolgt.

Die sogenannten „falschen“ Bedürfnisse halten die Menschen in Unfreiheit. Gesellschaftlich wird diese Unfreiheit als Freiheit ausgegeben. Hier entsteht das Dilemma, dass die Menschen in Unfreiheit „falsche“ Bedürfnisse ausbilden, die sie für ihre eigenen Bedürfnisse halten, die sie aber nur in Freiheit zu hinterfragen imstande wären. Die „wahren“ Bedürfnisse kann man nur in Freiheit erkennen und wählen. Die Freiheit als Voraussetzung, wahre Bedürfnisse zu artikulieren, ist in der gegenwärtigen Gesellschaft nicht

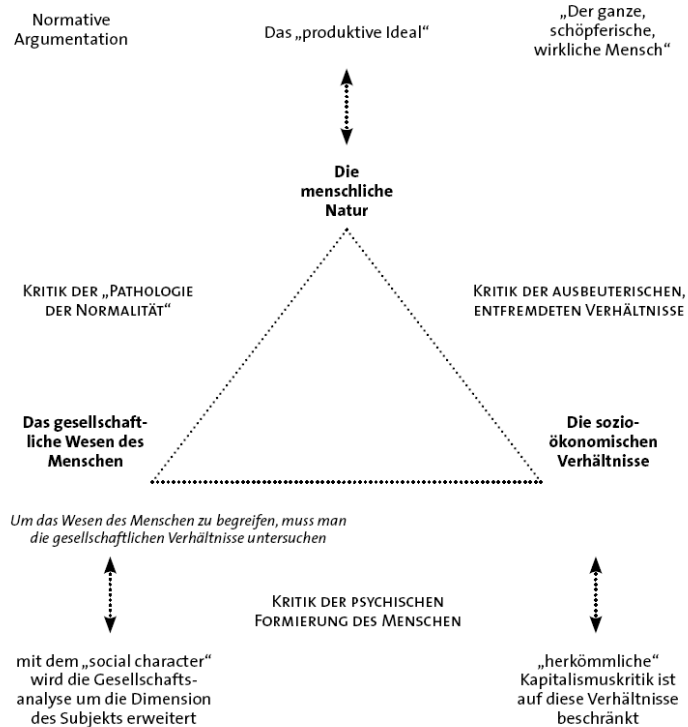
in ausreichendem Maße gegeben.

Es sind im Wesentlichen drei Ansätze, die man bei Erich Fromm findet: Zum einen befasste er sich mit der menschlichen Natur, zum anderen beschäftigte er sich mit dem gesellschaftlichen Wesen des Menschen und schließlich bezog er sich auf die sozio-ökonomischen Verhältnisse. Das nebenstehende Schaubild illustriert den Zusammenhang dieser drei Ansätze.

Wenn man sich nur mit den sozioökonomischen Verhältnissen auseinandersetzt, gerät man in eine Kapitalismuskritik, die sehr herkömmlich ist, die zwar die objektiven Strukturen wiedergibt, aber den Menschen vernachlässigt.

Bereits bei Marx ist ein differenzierter Bezug zum Menschen angelegt, den Fromm mit Hilfe der Psychoanalyse weiter ausgearbeitet hat. In der Feuerbachthese: „*Das Wesen des Menschen ist das Ensemble der gesellschaftlichen Verhältnisse*“ verdeutlichen Marx und Engels ihr Verständnis des Menschen im Zusammenhang mit den gesellschaftlichen Verhältnissen der Epoche. Sie halten weder den *Menschen* noch das *Individuum* für das Ensemble der gesellschaftlichen Verhältnisse, sondern beziehen sich mit dem Wesen des Menschen auf seinen Wesenskern, der in der jeweiligen Epoche sein Menschsein charakteristisch beschreibt. Auf dieser Grundlage hat Fromm seine Theorie des *social character* (Gesellschaftscharakter, Sozialcharakter) entwickelt. Die in die Charakterstruktur eingelassenen epochalen Charakterorientierungen sind nur eine Manifestation menschlicher Möglichkeiten; dieses gesellschaftlich besondere Erscheinungsbild des Menschen wird bei Fromm von der Natur des Menschen unterschieden. Der konkrete Mensch ist immer mehr als das, was die Gesellschaft an ihn heranträgt, denn er vermag sich mit dem, was er vorfindet, produktiv gestaltend auseinanderzusetzen. So hat der Mensch weitere Möglichkeiten seiner Entwicklung als die, die er in einer gegebenen Gesellschaft bereits hervorgebracht hat. Mit seiner „Natur“ ist ein Möglichkeitsraum für unterschiedliche Formen der Vergesellschaftung mit weiten Gestaltungsmöglichkeiten gegeben.

Mit der menschlichen Natur verbindet Fromm das „produktive Ideal“. Er sieht im Menschen die Tendenz angelegt, seine Individualität, Potentialität und Sozialität voll zu entfalten. Un-



ter günstigen Lebensbedingungen kann der Mensch zu seiner Produktivität gelangen. Diese Chance ist als eine Möglichkeit in der menschlichen Natur angelegt. Der „ganze schöpferische, wirkliche Mensch“ - so könnte man mit Fromm das produktive Ideal umschreiben. - Zwischen menschlicher Natur und sozioökonomischen Verhältnissen besteht das, was mit Ausbeutung und entfremdeten Lebensverhältnissen bezeichnet wird. Die menschliche Natur beinhaltet psychische und körperliche Kräfte, die von der jeweiligen Gesellschaft für ihre Zwecke genutzt werden. Der Mensch als ein Wesen, das sehr plastisch und nicht auf eine bestimmte Gesellschaftsform festgelegt ist, wird auf das ausgerichtet, was die Gesellschaft konkret von ihm braucht, damit sie sich so, wie sie besteht, aufrechterhält und weiterentwickelt. Diese Einbindung des Menschen in soziale Strukturen und die Dienstbarmachung seiner Kräfte für gesellschaftliche Zwecke kann auf Ausbeutung gründen mit der Folge spezifischer Entfremdungen.

Auf dieser Ebene - in Bezug auf die menschliche Natur und das gesellschaftliche Wesen des Menschen - lässt sich das verorten, was Erich

Fromm als „Pathologie der Normalität“ bezeichnet hat. Mit diesem Begriff ist das Ergebnis eines Prozesses bezeichnet, in dem Möglichkeiten des Menschen gesellschaftlich eliminiert worden sind. Hier ist etwas mit der menschlichen Natur geschehen, was gegen die in ihr angelegten biophilen Entfaltungstendenzen gerichtet ist. Das produktive Potential des Menschen konnte sich nicht entfalten. Da, wo der Mensch unproduktiv oder destruktiv wird, wo er nicht genügend Liebe zum Lebendigen zeigt, ist die Entwicklung seines Potentials durch gesellschaftliche Umstände und lebensgeschichtliche Erfahrungen behindert worden. Fromm hat diesbezüglich unter anderem die Problematik eines Charakters beschrieben, der technomorph ist und mehr an Dingen als am Lebenden orientiert ist.

Wenn Fromm von der „Pathologie der Normalität“ spricht, geht er davon aus, dass Menschen sich und ihre Lebensweise als „normal“ empfinden, obwohl sie im Sinne seiner humanistischen Vorstellungen nicht als „gesund“ gelten können, sondern unter einem „gesellschaftlich ausgeprägten Defekt“ leiden (vgl. 1955a, GA IV, S. 15). Wenn alle Menschen, die in einer Bezugsgruppe oder in einer Gesellschaft leben, dieselben psychischen Eigentümlichkeiten ausbilden, die von einem äußeren Standpunkt als psychisch bedenklich oder als psychische Krankheit deklariert werden, dann können diese Menschen es selbst nicht merken, weil sie von Ihresgleichen umgeben sind. In einer Gesellschaft von Blinden kann der Sehende nicht normal sein, denn Blindheit ist der Standard. In einer Gesellschaft von notorisch unglücklichen Menschen, die sich durch exzessiven Konsum ablenken, ist der Konsumismus selbstverständlicher Standard. In Abhängigkeit von gesellschaftlichen Bedingungen wird so die freie Entwicklung der menschlichen Potentialitäten eingeschränkt, ohne dass die Mehrheit der Menschen sich dessen gewahr würde. Für Fromm ist deshalb eine Gesellschaft unabdingbar, die die Förderung der menschlichen Möglichkeiten im umfassenden Sinne unterstützt. Dies ist für ihn eine freiheitlich-sozialistische Ge-



sellschaft.

Mit diesen Annäherungen an den Ansatz von Erich Fromm habe ich zu verdeutlichen versucht, dass sein ganzes Werk mit Fragen und Aussagen verwoben ist, die insgesamt auf eine neue Gesellschaft abzielen. Seine Analytische Sozialpsychologie und seine humanistische Grundhaltung sind immer schon mit der Vision eines humanistischen Sozialismus verbunden.

Wie ist Erich Fromm im sozialistischen Lager der 1950er und 60er Jahre rezipiert worden? Beispielsweise findet man eine Würdigung von Predrag Vranicki in den 1960er Jahren. Dieser hat Fromm und sein Werk als eine Pionierarbeit im Rahmen der geschichts-materialistischen Position hervorgehoben und ihm einen festen Platz unter den großen Denkern des Marxismus im 20. Jahrhundert zugewiesen. Dies nicht in Bezug darauf, dass Fromm Merkmale und Veränderungen des Kapitalismus auf der strukturellen Ebene untersucht hat, sondern in Bezug auf die reflexive Kraft seines integrativen Ansatzes, der für die marxistische Theorie wichtige Positionen weiter erschlossen hat. Hier ist insbesondere sein Menschenbild und seine Theorie des social character (Sozialcharakter, Gesellschaftscharakter) zu nennen. Dieser Ansatz ist manchmal (nicht ganz zutreffend) als „Psychomarxismus“ bezeichnet worden.

Vranicki schreibt: „In der Persönlichkeit Erich Fromms besitzt der Marxismus einen ausgesprochen humanistischen Denker, der eine Antwort zu geben versuchte auf die Frage, ob einige Bestimmungen der menschlichen Natur jenen humanen Intentionen entsprechen, die Marx und viele andere Humanisten und Sozialisten als Lösung der gegenwärtigen historischen Widersprüche, der Sinnlosigkeit und des Absurden voraussetzen“ (Vranicki, 1974, S. 877).

Erich Fromm stellt den Menschen als soziales Wesen in den Mittelpunkt der Theoriebildung. Der Mensch ist untrennbar mit den Sozialräumen verbunden, in denen er arbeitet und lebt, denkt und fühlt, liebt und leidet. Menschliche und gesellschaftliche Strukturen greifen wie die beidseitigen Zahnreihen eines Reißverschlusses ineinander. Deshalb reicht es nicht, nur auf einer Seite etwas zu verändern. Wenn man auf der strukturellen Ebene der Gesellschaft etwa Produktionsmittel in Gemeineigentum überführt,

entstehen dadurch noch keine humanitären Strukturen und keine sozialistischen Persönlichkeiten. Der Zusammenhang ist weitaus komplexer und betrifft die Art der Unternehmensführung, die Organisation der Arbeit und schließt die Zusammenhänge zwischen Arbeit und Lebensführung ein. Der Mensch selbst muss sich wandeln in einem Prozess einer weitgehend parallel erfolgenden Entwicklung psychischer und sozialer Strukturen. Mit anderen Worten: Es gibt keine Möglichkeit, die Gesellschaft ohne den Menschen zu verändern. Die neue Gesellschaft ist mit einem Menschen verbunden, der biophil und kommunitär ist. Dieser Mensch entsteht durch eine veränderte Lebensweise. Dass bereits Marx dem Menschen einen entsprechenden Stellenwert eingeräumt hat, ist in der Marxrezeption oft übersehen worden, aber es gibt genügend Hinweise etwa im Frühwerk, wie Marx sich den Menschen in einer freien Gesellschaft vorgestellt hat. Der Mensch als in seiner Menschlichkeit voll entfalteter Mensch wird von Marx vorausgesetzt: „Setze den Menschen als Menschen und sein Verhältnis zur Welt als ein menschliches Verhältnis voraus, so kannst Du Liebe nur gegen Liebe tauschen, Vertrauen nur gegen Vertrauen.“ Erich Fromm steht in diesem Sinne in einer direkten und sehr profilierten Traditionslinie zu Karl Marx. Unter veränderten gesellschaftlichen Bedingungen hat er Teile der Marxschen Theorie weiter bearbeitet, die unabdingbar notwendig sind, damit der Kapitalismus so erfasst werden kann, wie er ist, nämlich nicht nur auf der Ebene der sozio-ökonomischen Struktur, sondern auf der Ebene des Menschen selbst. Wir neigen immer dazu zu sagen, der Kapitalismus sei das System, das uns umgibt. Wir leiden an den Auswirkungen dieses Kapitalismus und vergessen dabei, dass sich durch unsere psychische Struktur die bestehenden gesellschaftlichen Verhältnisse permanent reproduzieren. Im Grunde genommen sind wir selbst der Kapitalismus, den wir beklagen. Mit dieser pointierten Formulierung ist nicht gemeint, wir könnten mit einer einmaligen Kraftanstrengung die kapitalistische Gesellschaft aus den Angeln heben. Es reicht auch nicht aus, uns auf der Grundlage neuer Gedanken oder Ideen nur anders zu verhalten. Das findet sich auch schon bei Marx oder Engels formuliert: „Die Menschen ertrinken nicht deshalb, weil sie



FROMM-Online

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.

Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

vom Gedanken der Schwere beseelt sind.“ - Diese Aussage lässt sich auch als ein Angriff auf die heute verbreitete naive Ideologie des positiven Denkens lesen, die uns suggeriert, mit den richtigen Gedanken könnten wir den Lauf der Dinge unmittelbar in unserem Sinne beeinflussen.

Fromm hatte seine Beiträge zu einer Zeit geschrieben, als die Welt im so genannten Wettstreit der Systeme in zwei Lager gespalten war, in das kapitalistische und das kommunistische. Da er mit beiden Lagern nicht übereinstimmte, suchte er nach einer Alternative jenseits des Kapitalismus und des damaligen Realsozialismus. Im Wesentlichen hat er seine Kapitalismuskritik in den 1950er und 60er Jahren entwickelt. Sie wurde aufgrund ihrer dezidiert humanistischen Grundhaltung von undogmatischen Sozialisten in der ganzen Welt, wie z.B. der jugoslawischen Praxisgruppe, zu der Fromm in Kontakt stand, als wegweisend rezipiert. Fromms Kapitalismuskritik erscheint bis heute nicht als veraltet. Vielleicht sind einige seiner Ausführungen heute aktueller denn je, denn eine vorübergehende Befriedung des Kapitalismus etwa bis Ende der 1980er Jahre hatte ja gewissen Grund zu Hoffnungen geboten: die Entdeckung der human relations in der Betriebsführung, ein Prozess, der über mehrere Jahrzehnte ging, sowie die Propagierung neuer so genannter Unternehmensphilosophien. Das hörte sich manchmal schon fast Fromm gemäß an. Der Mensch wurde in den Mittelpunkt gestellt, zumindest versprochen das Aussagen in diesen Unternehmensphilosophien. Auf der Grundlage von gerecht entlohnten und zufriedenen Mitarbeitern konnte auch der Profit maximiert werden, denn wer zufrieden ist, der arbeitet auch besser, und dann profitieren beide Seiten von einer Humanisierung der Arbeit. Gegen eine solche Position mag grundsätzlich nichts einzuwenden sein, wenn sie auf einer wirklichen Partnerschaft gründet. Die weitere Entwicklung hat jedoch gezeigt, dass von einer sozialpartnerschaftlichen Struktur keine Rede mehr sein kann.

Die Marxsche Theorie, die noch bis in die 1970er Jahre hinein als Grundlage einer kritischen Theorie der Gesellschaft und des Subjekts diente, war in den letzten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts in den Hintergrund geraten. Die Implikationen der Entfremdungs- und Verelendungstheorie galten vielen Zeitgenossen als ver-

altet, der Kapitalismus schien gezähmt. Mit den Veränderungen in der technologischen Struktur der Gesellschaft war die Utopie einer reichen und gerechten Gesellschaft mit neuen Formen der Arbeit und einer steigenden Freizeit als Bildungs- und Entfaltungszeit entstanden.

Von diesen Hoffnungen ist heute kaum noch etwas übrig geblieben. Auf der Ebene der Sozialintegration stellt der Massenkonsum den gesellschaftlichen Kitt dar, der die Subjekte mit Gratifikationen befriedet und von politischer Mitgestaltung weitgehend suspendiert hat. Inzwischen wird es für einen größer werdenden Teil der Bevölkerung schwierig, die Konsumimperative zu befolgen. Zwischen Konsumismus, Arbeitslosigkeit und alltäglichem Elend sind neue Verarbeitungsformen von Wirklichkeit entstanden, die aufgrund ihres scheinbar privaten Charakters eher regressiv als produktiv sind.

Im Zeitalter der Globalisierung sind mit den neoliberalistischen Grundlagen einer Politik, die Deregulierung und Sozialabbau betreibt, neue destabilisierende Momente in den Alltag der Menschen getreten, die auch die psychische Organisation und Identität gefährden.

Das zeigt sich etwa an der Zunahme von stoffgebundenen Süchten wie z.B. Kaufsucht, Arbeitssucht, Sexsucht und Fernsehsucht, ist aber auch an der Verbreitung von trivialen Sendungen wie z.B. Big Brother oder bestimmten Talk-Shows abzulesen, die menschliche Angelegenheiten zum Thema machen und voyeuristisch die Menschen unterhalten. Dem ausgedehnten Fernsehkonsum wie auch anderen Auswüchsen der Vergnügungsindustrie kommt insbesondere eine kompensatorische Funktion zu. Der Medienpsychologe Peter Winterhoff-Spurk (2005) hat den täglichen Fernsehkonsum in Lebenszeit umgerechnet und angegeben, dass die Menschen in unserer Gesellschaft durchschnittlich 13 Jahre ihrer Lebenszeit vor dem Fernsehapparat verbringen.

Sicherlich gibt es auch gegenläufige Tendenzen wie bürgerschaftliches Engagement und die Bildung von Netzwerken. Diese sind aber oft schwieriger zu entdecken, denn Alternativen bilden sich oft in experimentellen Nischen jenseits der Machtkämpfe und der massenmedial organisierten Öffentlichkeit.

Auch gibt es Menschen, die sich mit einem



FROMM-Online

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.

Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

Lebensstandard arrangieren, der deutlich geringer ist als das, was in unserer Gesellschaft als unabdingbar gilt, um am Massenkonsum teilhaben zu können. Sie versuchen, einen Lebensstil „freiwilliger Einfachheit“ zu praktizieren. Dieser Sachverhalt lässt sich jedoch eher im Kontakt mit solchen Menschen ausloten, da es diesbezüglich kaum Beiträge gibt, die diese Lebensführung dokumentieren. Es ist jedoch wichtig, auf diese Entwicklung hinzuweisen, damit nicht ein negativ gefärbtes Bild entsteht, in dem jede Alternative schon von vornherein ausgeklammert ist. Ein Kulturpessimismus, wie er manchmal in der Kritischen Theorie der Frankfurter Schule anzutreffen war, kann vermieden werden, wenn man auch nach hoffnungsvollen Ansätzen sucht. Bei Erich Fromm sind diese positiven Momente mit seinem Menschenbild und seiner dezidierten humanistischen Haltung verbunden. Er weist ja immer darauf hin, auch durchaus auf eine einfache normative Art, was geschehen muss, wenn der Mensch auf eine würdige Art und Weise leben will, nicht als von den Bezügen der Gemeinschaft losgelöstes Individuum, sondern in globaler Verantwortung. Diese globale Orientierung ist bei Fromm mit Vorstellungen des universalen Menschen verbunden.

In der zurückliegenden Rezeption des Frommschen Denkens ist seit dem Buch „*Haben oder Sein*“ (1976a) das Hauptaugenmerk oft auf die konsumtive Stabilisierung der Subjekte gerichtet worden, also auf die Art und Weise, wie die Menschen sich im Konsum häuslich einrichten. In einer Gesellschaft, die nach wie vor reich ist und das Konsumieren als erste Bürgerpflicht vermittelt, werden die Menschen für erlittene Ausbeutung, strukturelle und bürokratische Demütigung durch Güterkonsum entschädigt. Entsprechend zeigt sich die Gesellschaft nicht offen als ausbeuterische Gesellschaft, sondern verkleidet sich als Konsumgesellschaft, als Erlebnisgesellschaft, als Spaßgesellschaft.

Eine weit verbreitete Lesart des Frommschen Werkes legt den Fokus auf genau die Werkteile, die mit Lebensgestaltung verbunden sind: Abkehr von der Habenorientierung, Schritte vom „Haben zum Sein“. Das war eine Tendenz, die Ende der 1970er Jahre fast schon Modecharakter angenommen hatte, nachdem Fromms Buch „*Haben oder Sein*“ erschienen

war. Dieses hatte sich in sehr kurzer Zeit allein in Deutschland in Auflagen von zwei Millionen Exemplaren verbreitet. Da das Buch weitaus anspruchsvoller war als die zur selben Zeit boomende Ratgeberliteratur, ist sein Erfolg um so erstaunlicher. Das Interessante an diesem Verkaufserfolg ist, dass es Ideen gibt, die zu einer bestimmten Zeit auf fruchtbaren Boden fallen. Wenn die Zeit reif ist, können Ideen aus dem Verborgenen in den Vordergrund gespült werden. Vielleicht formieren sich hierbei auch die biophilen Kräfte der Menschen im Sinne des Diktums von Friedrich Hölderlin: „Wo aber Gefahr ist, wächst das Rettende auch“. Für Hölderlin gehen Gefahr und Rettendes Hand in Hand. Es ist nur die Frage in einer sich heute global zuspitzenden Situation, ob die rettenden Tendenzen schnell genug greifen können. Ein Prozess, der wie die Klimaveränderung mehrere Jahrzehnte gebraucht hat, kann nicht in einigen Jahren gestoppt oder umgekehrt werden.

Was Fromm mit seinem Buch „*Haben oder Sein*“ berührt hat, ist die Sehnsucht der Menschen nach einem anderen, besseren Leben. Auf der einen Seite machen die Menschen mit. Sie können sich im Allgemeinen nicht vorstellen, die Standards des quantitativen Konsums zu verringern. Sie sind zugleich aber auch aufnahmefähig für neue Ideen, wenn diese in ihrem Inneren etwas berühren, was unbewusst oder teilbewusst ist, nämlich das Wissen: „Dieser Weg ist nicht richtig, denn es ist ein Weg, auf dem ich mich selbst verrate. Ich bin in diesem Sechstagerennen eingefangen und komme im Grunde genommen da nicht mehr heraus.“

Bei diesem Sechstagerennen von Arbeiten und Konsumieren begibt man sich selbst in eine Kreisförmigkeit der Wiederkehr des Immergleichen. Wenn man die einmal geschaffenen Bedingungen aufrechterhalten will, befindet man sich in diesem Hamsterrad und bewegt sich geschäftig auf der Stelle. Das dürfte eine Erfahrung sein, die jeder in seinem Leben schon gemacht hat. Wir versperren uns Türen und Wege, die ins Freie führen. Bei dieser Selbstverhinderung können die Menschen auf Ideen treffen, die ihre produktiven Kräfte ansprechen. Dass bestimmte Werke und Ideen Menschen innerlich berühren, wird etwas damit zu tun haben, dass es zutiefst eine Unzufriedenheit gibt mit diesen Verhältnis-



FROMM-Online

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.

Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

sen, die in der Frage ihren bewussten Ausdruck findet: „Wie kann ich mein Leben mitsamt den gesellschaftlichen Verhältnissen umgestalten?“

Für Erich Fromm ist ein Mensch produktiv, für den der Ursprung seines Handelns und Erlebens in seinen Kräften liegt, in seinem Gestaltungswillen, seiner Vernunft und seiner Liebe zum Lebendigen.

Ein solches Menschenbild, das seinen Ort in einem normativen Humanismus hat, zeigt sich verbunden mit Hoffnungen auf eine gerechte Gesellschaft - auf ein „Reich der Freiheit“ jenseits der Notwendigkeit. Hier ist auch ein Impetus zu finden, der dem Messianismus mit seiner Sehnsucht nach Befreiung entspricht und der schon im Diesseits ein moralisches und vernünftiges Handeln als Bedingung der Befreiung verlangt, und zwar ein Handeln, das bereits jetzt zu praktizieren ist.

Es verwundert nicht, dass Erich Fromm aufgrund dieser auf Vernunft, Liebe und Verantwortung gründenden Haltung für jede Form der Ungerechtigkeit, Demütigung und Verstümmelung menschlicher Möglichkeiten sensibel war und entsprechende Tendenzen mit der Erkenntniskraft der Analytischen Sozialpsychologie hinterfragen konnte. So zeigte er sich nicht nur als scharfsinniger Kapitalismuskritiker, sondern ebenso als Kritiker des totalitären Sozialismus, der unter der Führung der Sowjetunion etabliert war. Fromm kritisierte das sozialistische Lager unter der Vorherrschaft des Sowjetkommunismus damals zur Zeit des Kalten Krieges im Kontext des atomaren Wettrüstens.

Fromm betonte nachdrücklich, es handle sich um eine Illusion, „die Sowjetunion sei eine sozialistische und revolutionäre Gesellschaft, die die Ideen von Marx und Lenin befolge“ (1975a, GA V, S. 260). Die Sowjetunion sei vielmehr ein Staat, „dessen Grundlage die vollkommene Beherrschung der Arbeiter durch eine Parteibürokratie ist“ (ebd., S. 261). Die humanistischen Gedanken und Einsichten von Marx seien in eine Ideologie verwandelt worden (vgl. ebd., S. 262).

Im Verständnis von Erich Fromm ist der Kapitalismus nicht nur als eine sozial-objektive Realität zu begreifen, sondern auch als eine besondere Verfassung der Subjekte, die Fromm sozialcharakterologisch beschrieben hat.

Der Kapitalismus lässt sich als ein System organisierter industrieller Produktion begreifen, das auf bestimmten Prämissen und Prinzipien gründet, die auch psychisch verankert sind. Durch die Ausbeutung natürlicher und menschlicher Ressourcen hat die industrielle Produktion einen ungeheueren Reichtum geschaffen, mit dem sich die kapitalistische Wirtschaftsform bis heute als das weltweit überlegene Wirtschaftsmodell legitimiert.

Fromm sieht das Industriezeitalter seit seinem Beginn von bestimmten Hoffnungen und Illusionen begleitet, zu denen die „große Verheißung unbegrenzten Fortschritts - die Aussicht auf Unterwerfung der Natur und auf materiellen Überfluss, auf das größtmögliche Glück der größtmöglichen Zahl und auf uneingeschränkte persönliche Freiheit“ gehörten (1976a, GAll, S. 273).

Der Mensch des Industriezeitalters wurde durch den „industriellen Fortschritt“ in dem Glauben bestärkt, „auf dem Wege zu unbegrenzter Produktion und damit auch zu unbegrenztem Konsum zu sein, durch die Technik allmächtig und durch die Wissenschaft allwissend zu werden“ (ebd.). Fromm spricht hier von Fortschrittsreligion, die er festmacht an der „Trias vom unbegrenzter Produktion, absoluter Freiheit und uneingeschränktem Glück“ (ebd.).

Immer deutlicher wurde bereits seit Mitte des 20. Jahrhunderts, dass das Industriezeitalter diese Verheißungen nicht einzulösen vermag. Dies ist heute, zu Beginn des 21. Jahrhunderts, noch deutlicher ins Bewusstsein getreten. Dennoch besteht trotz dieser Erkenntnis weiterhin eine deutliche Kluft zwischen Wissen und Handeln, etwa in Bezug auf Umweltfragen und Konsumorientierungen.

Heute ist der Fortschrittstraum der Moderne ausgeträumt. Ihre visionäre Kraft hat sich erschöpft und apokalyptischen Szenarien Platz gemacht. Der Übergang ins 21. Jahrhundert ist oft von Zukunftsangst geprägt, hat aber auch Anstrengungen auf den Plan gerufen, den Extremismus der westlichen Zivilisation, ihre Selbstvernichtung, abzufangen.

Erich Fromm beschreibt, wie ein ehemals stabiles Gemeinwesen in der Entwicklungsdynamik des Kapitalismus verändert wurde. Das stabile gesellschaftliche und gemeinschaftliche Ge-



füge befand sich in der mittelalterlichen Weltordnung in einem Gleichgewicht und durfte als gottgewollte Ordnung nicht gestört werden. Subjektiv war die gesellschaftliche Platzierung des einzelnen mit einem fraglosen Einverständnis verbunden: hier gehörte er hin und hier blieb er. Die Wirtschaft war Teil der Gesellschaft und sollte das Überleben der Menschen garantieren durch Bereitstellung der Lebensmittel. Diese Sicherung zeigte sich immer schon durch Dürreperioden, Seuchen und Kriege bedroht.

Mit dem beginnenden Kapitalismus des 18. Jahrhunderts wurde der Grundsatz brüchig, „dass die Gesellschaft und Wirtschaft für den Menschen da sind und nicht der Mensch für sie“ (1955a, GA IV, S. 64). Im Kapitalismus des 19. Jahrhunderts verlor der Mensch seine zentrale Stellung und stand zunehmend als Arbeitskraft zur Disposition, war den sich nahezu unbeschränkt entwickelnden Marktkräften ausgesetzt und wurde skrupellos ausgebeutet. Um die Auswüchse dieser Entwicklung zu regulieren, griff der Staat in das Sozialgefüge ein (Sozialgesetzgebung, Sozialstaat, Wohlfahrtsstaat).

Mit dem Markt ist der Wettbewerb verbunden, das Streben, die Konkurrenz zu übertrifft und Profit zu machen. Nicht nur, dass etwas rentabel produziert wurde, war das Motiv, sondern der Profit sollte durch Ausbeutung und später durch zunehmende Rationalisierung gesteigert werden. Bei der Güterproduktion ging es primär nicht um den Gebrauchswert, um den Nutzen, der mit dem Gebrauch des Produkts verbunden ist, sondern um die Verkäuflichkeit und den Profit.

Mit der Entwicklung des Kapitalismus geht für Fromm der „Zusammenbruch des traditionellen Prinzips menschlicher Solidarität“ (1955a, GA IV, S. 68) einher. Gegenseitige menschliche Verpflichtungen wurden aufgelöst; die Ausbeutung setzte sich über jede moralische Pflicht und Verantwortung hinweg, die noch in der feudalen Ausbeutungsstruktur vorhanden gewesen waren. Zunehmend setzten Prozesse sozialer Erosion Menschen aus primären Bindungen frei. Die Entkopplung von Gesellschaft und Ökonomie erfolgte. Der Arbeiter wurde auf eine ökonomische Funktion (Kostenfaktor) reduziert; er verkaufte seine Arbeitskraft als Ware, und in diesem Tauschgeschäft war mit dem gezahlten Lohn je-

de Verpflichtung abgegolten.

Im 20. Jahrhundert veränderte sich der Kapitalismus aufgrund der Massenproduktion und des Massenkonsums. Er brachte für breite Teile der Bevölkerung einen steigenden Lebensstandard mit sich. Die Ausbeutung erschien nicht mehr als so intensiv wie noch im 19. Jahrhundert. Fromm weist jedoch auf die prinzipielle Gemeinsamkeit hin, die den Kapitalismus des 19. und 20. Jahrhunderts als Klassengesellschaften miteinander verbindet: „*die Benutzung des Menschen durch den Menschen*“ (ebd., S. 69).

Diese Verdinglichung wird auch in den typischen Merkmalen des Kapitalismus des 20. Jahrhunderts sichtbar, die Fromm anführt. Seine Kapitalismusanalyse bezieht unter anderem die folgenden Gesichtspunkte ein:

- Der Kapitalismus funktioniert als Megamaschine, in die der einzelne eingebunden wird, ohne ihre Funktionsprinzipien bestimmen zu können. Arbeiter und Angestellte sind funktional wie ein Zahnrädchen in diese Maschine integriert. Die Produktionsmaschinerie läuft „glatt, reibungslos und ununterbrochen“ (1960b, GA V, S.21)
- Die Kapitalkonzentration führt zu Großunternehmen, die hierarchisch organisierten Bürokratien gleichen.
- Es erfolgte eine „zunehmende Trennung des Managements von den Eigentümern“.
- Manager verwalten als Bürokraten unterschiedslos Dinge und Menschen in einer Marktwirtschaft, die „gelenkt“ ist.
- Der technologisch-wirtschaftliche Komplex folgt zwei Prinzipien, einmal der Maxime, „dass etwas getan werden soll, weil es technisch *möglich* ist“ (1968a, GA IV, S. 284), zum anderen dem „*Prinzip der maximalen Effizienz und der maximalen Produktion*“ (ebd., S. 285). Diese Prinzipien haben Auswirkungen auf den Menschen, denn sie standardisieren sein Handeln im Sinne „minimaler Individualität“.
- Sie sind ferner verbunden mit einem Denken in Quantitäten, in einem „je mehr, desto besser“: „Gleich was wir produzieren, je mehr wir produzieren, um so besser“ - oder, am Beispiel: „Je mehr Collegeabsolventen, um so besser“ (1968a, GA IV, S. 286f.).



In diesen Merkmalen wird die dem Kapitalismus eigene Verwertungslogik sichtbar, die auf Quantifizierung gründet. Unter der Herrschaft des Geldes wird alles gleich gemacht, werden unterschiedliche Qualitäten eingeebnet. Alles wird in Geldwert ausgedrückt.

Das Denken in Quantitäten und ihren Steigerungen ist verbunden mit einer Rücksichtslosigkeit und Verantwortungslosigkeit in Bezug auf den Verbrauch und Verschleiß von natürlichen und menschlichen Ressourcen. Auch wirkt sich dieses Denken auf den Menschen aus: „Wenn der die Wirtschaft beherrschende Grundsatz lautet, immer noch mehr zu produzieren, dann muss der Verbraucher bereit sein, immer mehr zu kaufen - das heißt immer mehr zu konsumieren ...“ (1968a, GA IV, S. 287f.)

Die Grundlage des kapitalistischen Wirtschaftserfolgs, die in dem „natürlichen Kapital“ begründet liegt, wird nicht oder nur unzureichend ins Kalkül gezogen. Die natürlichen Ressourcen sind aber endlich. Durch eine ungeheure Verschwendung und Umweltzerstörung schafft sich die industrielle Produktions- und Lebensweise mit ihrer „destruktiven Produktivität“ letzten Endes das eigene Grab.

Obwohl auf der einen Seite eine ungeheure Verschwendung zu finden ist, wird auf der anderen Seite eine extreme Sparsamkeit durch Rationalisierung betrieben. Arbeitsplätze fallen der Automation zum Opfer. Arbeitsprozesse werden intensiviert und sind mit Personalabbau verbunden. Beispiele im Dienstleistungsbereich sind Call- und Servicezentren von Banken und Krankenkassen.

Schließlich zeigt sich die Verschwendung in dem Zwang zur Neuerung. Massenproduktionszyklen werden immer wieder erweitert aufgelegt, wie z.B. im PC-Bereich zu erfahren ist. Der soeben gekaufte Computer ist schon veraltet und soll spätestens in drei Jahren ersetzt werden.

Damit der Mensch als Arbeitskraft und Konsument dieses ganze Spiel mitmacht, muss er für die Zwecke dieses Systems „formiert“ werden. Er muss das *wollen*, was er tun *soll*. So hatte Fromm die Funktion des *social character* (Gesellschaftscharakter, Sozialcharakter) beschrieben. Das Gefühl von Freiheit soll im Bewusstsein der Menschen vorhanden, reale Freiheit aber abwe-

send sein. Sie sollen in ihrem Handeln, Fühlen und Denken den gesellschaftlich vermittelten Notwendigkeiten der Ökonomie freiwillig entsprechen. Damit ihnen dieses falsche Spiel nicht auffällt, werden sie mit den Segnungen der Konsumgesellschaft versorgt und stillgestellt.

Auf der Ebene der Lebenswelt, in Bezug auf Sozialintegration, folgt der Kapitalismus dem Prinzip der Gratifikation. Insbesondere mit Hilfe des Konsums werden Heilerwartungen vermittelt und aufrechterhalten, die das „Gefühl der Ohnmacht“ mildern und die Subjekte im Sinne der „Flucht vor der Freiheit“ formieren.

Gegenüber diesem bis zur völligen Fremdbestimmung formierten Menschen vertrat Fromm in seinem Werk „Haben oder Sein“ die hoffnungsvollere Variante, die Menschen würden in zunehmendem Maße mit den folgenden Tatsachen konfrontiert und ein diesbezügliches Bewusstsein ausbilden:

- das Schlaraffenland mit der Befriedigung aller Konsumwünsche führt nicht zu einem besseren Leben
- der Traum von Unabhängigkeit und Freiheit macht der Erkenntnis Platz, als Teil der „bürokratischen Maschine“ fremdgesteuert zu sein
- Gedanken, Gefühle, Haltungen und Wünsche werden in dieser Mega-maschine, besonders auch durch die Massenmedien, manipuliert
- der so genannte wirtschaftliche Fortschritt brachte Reichtum für die reichen Nationen und Armut für die armen Nationen
- der technologische Fortschritt mit seinen ökologischen Gefahren, auch der Gefahr eines Atomkrieges auf die

Fromm sich bezog, könnte zum Ende der Zivilisation oder gar zum Ende des Lebens auf der Erde führen, (vgl. 1976a, GAll, S. 274).

Für die Misere einer kranken Gesellschaft, in der bestimmte Fehlhaltungen, Widersprüche und Prinzipien des Kapitalismus auch Auswirkungen auf die seelisch-geistige Gesundheit der Subjekte haben, stehen im Wesentlichen die folgenden Sachverhalte der kapitalistischen Ökonomie:

- Verelendung und Entfremdung sind nicht beseitigt
- Ökonomie ist verselbstständigt



- Zweckrationalität ist die vorherrschende Form der Vernunft
- Soziale Integration erfolgt durch Konsum
- Ressourcen und Wachstum sind begrenzt

Aus heutiger Sicht sind die folgenden Merkmale zu ergänzen:

- Globales operatives Konzept des Kapitalismus
- Weltweiter Expansionismus
- Neoliberalistische Orientierung
- Soziale Erosionsprozesse (Sozialabbau und Verelendung)
- Umweltzerstörungen und Klimaveränderungen

Seitdem Fromm in seinen Schriften den Kapitalismus der 1960er und 1970er Jahren analysiert hatte, hat dieser sich in seinen Erscheinungsformen verändert. In den zurückliegenden Jahrzehnten haben sich weder Zusammenbruchserwartungen des Kapitalismus noch Hoffnungen seiner Transformation erfüllt. Aber als historische Phase menschlich-gesellschaftlicher Entwicklung ist er zeitlich begrenzt. Dies liegt entscheidend an dem Ressourcenproblem des Kapitalismus, also daran, dass er das „natürliche Kapital“ nicht ins Kalkül zieht.

Seit Ende des Kalten Krieges im Zeitalter der Globalisierung ist der Kapitalismus in eine Phase der Expansion eingetreten, was in den westlichen Ländern zu sozialen Erosionsprozessen mit Sozialabbau und in der so bezeichneten Dritten Welt zu zunehmender Verarmung und Massenelend geführt hat. Besonders in den armen Ländern erfolgt die Verelendung auf einem Niveau, das die Menschenwürde völlig missachtet. Mit der Zunahme neoliberalistischer

Haltungen in Wirtschaft und Politik ist die soziale und psychische Verfassung der Subjekte auch in den westlichen Ländern bedrängter geworden. Da kompensatorische Bedürfnisse zunehmen, ist ein Schwinden von Massenloyalität nicht zu verzeichnen. Politik- und gemeinwesen-distanzierte Mentalitäten der Gleichgültigkeit und des privativistischen Rückzugs haben sich neben spaß- und erlebnisorientierten Haltungen verbreitet. Die psychische Formierung wird immer sublimer, um die bedrängten Subjekte in den zunehmend widersprüchlichen Situationen

der gesellschaftlichen Anforderungen und Realitäten zu disziplinieren oder einfach stillzustellen. Insgesamt ist mit diesen Verschärfungen, die bis in die kleinsten Bereiche der Lebenswelt reichen, eine neue Qualität in der Dynamik des Kapitalismus deutlich geworden, die eng mit der in Wirtschaft und Politik sich breit machenden neoliberalistischen Haltung verbunden ist.

Unter dem Neoliberalismus wird heute zu meist die Wirtschaftsdeologie verstanden, die weltmarktbezogen den Interessen des transnationalen Kapitals dient. Statt „Verteilungsgerechtigkeit“ erfolgt die Umverteilung von den Schwächeren zu den Stärkeren. In den reichen westlichen Gesellschaften bleibt der einzelne ohne den früher selbstverständlichen sozialstaatlichen Schutz den Marktkräften ausgesetzt und wird durch Billigprodukte aus den armen Ländern gratifiziert. In diesen armen Ländern ist der einzelne schutzlos einem rigorosen Ausbeutungsprozess ausgesetzt, der kaum mehr als das bloße Überleben ermöglicht.

Alle Lebensbereiche werden dem privatwirtschaftlichen Kalkül unterworfen. Mit dem Rückzug des Staates aus dem Gemeinwesen wird dieses zunehmend privatwirtschaftlicher Initiative überlassen. Legitimiert wird dieser Rückzug durch die angebliche Notwendigkeit der „Konsolidierung der öffentlichen Haushalte“. Mit der Argumentation, Wirtschaftsstandorte zu sichern und Investitionsanreize zu schaffen, werden Unternehmensgewinne und Vermögenseinkünfte nur gering besteuert.

Mit dieser politischen Haltung verzichtet der Staat, auf die Wirtschaft im Sinne des Gemeinwohls gestaltend Einfluss zu nehmen; er verzichtet darauf, im öffentlichen Bereich zu investieren und Arbeitsplätze zu sichern oder zu schaffen, betreibt Abbau der sozialen Sicherungssysteme, zieht sich insgesamt aus der Gestaltung nationaler wirtschaftlicher Zusammenhänge zugunsten der Interessen der „Global Player“ zurück.

Da die humanistischen Werte weder im Kapitalismus noch in dem damaligen Realsozialismus verwirklicht waren und nicht als Handlungs- und Gestaltungsgrundlage dienten, suchte Fromm nach einem alternativen Weg ihrer Verwirklichung. Ein originärer, auch heute noch uneingeschränkt lesenswerter Beitrag von ihm ist



FROMM-Online

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.

Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

das *Sozialistische Manifest und Programm* (Fromm, 1960b), das er 1958 für die sozialistische Partei in den Vereinigten Staaten entworfen hat und mit dem er an seinem Werk *The Sane Society - Wege aus einer kranken Gesellschaft* (Fromm, 1955a, GA IV) anknüpfte. Fromm plädierte für einen dritten Weg, der eine Lösung jenseits von Kapitalismus und Realsozialismus bieten kann. Sein Verständnis von Sozialismus legte er wie folgt dar:

„Der Sozialismus ist nicht nur ein sozio-ökonomisches und politisches Programm; er ist ein humanes Programm, dem es um die *Verwirklichung der Ideale des Humanismus unter den Bedingungen einer Industriegesellschaft geht*.

Sozialismus muss radikal sein. Radikalsein heißt an die Wurzel gehen; und die Wurzel ist der Mensch. Heute sitzen die Dinge im Sattel und reiten den Menschen. Der Sozialismus möchte den Menschen, den ganzen, schöpferischen, wirklichen Menschen wieder in den Sattel heben.“ (1960b, GA V, S. 41).

Schon die Marxsche Vision eines humanistischen Sozialismus war mit der Achtung des Individuums verknüpft. Auf dem Weg zu diesem Sozialismus muss das Individuum wieder aktiv und verantwortlich an den Belangen der Gesellschaft beteiligt sein. Ferner ist die „Kluft zwischen unseren großen intellektuellen Leistungen und unserer emotionalen und moralischen Rückständigkeit“ (ebd., S. 20) zu schließen. Einen „leeren technologischen Begriff des 'Fortschritts',“ (ebd.) muss man ebenso überwinden wie „irrationale Widersprüche“. Der gesellschaftliche Überfluss macht die Menschen nicht innerlich reicher und freier.

Auf dem Weg zu diesem Sozialismus muss das Individuum wieder aktiv und verantwortlich an den Belangen der Gesellschaft beteiligt werden. Hier legte Fromm einen Katalog von Anregungen vor, die deutlich machen, wie ein entsprechender Sozialismus aussehen könnte. Fromm bringt eine Reihe praktischer Vorschläge ein, die den kommunitären humanistischen Sozialismus konkretisieren. Zunächst nennt er als Ziel, „eine Arbeitssituation zu schaffen, in welcher der Mensch sein Leben und seine Energie für etwas einsetzt, das für ihn einen Sinn hat, wobei er weiß, was er tut, wo er einen Einfluss

auf das hat, was er tut und wo er sich mit seinem Mitmenschen eins und nicht getrennt von ihm fühlt“ (1955a, GA IV, S. 224). Um dieses Ziel zu erreichen, ist die Abkehr von zentralisierten Strukturen notwendig. Die Beteiligung der Menschen auf der Grundlage von Dezentralisierung bettet sie in überschaubare Strukturen ein, in denen sie etwas bewirken können. Fromm geht es hier um die Beteiligung am Management und an der Beschlussfassung durch direkte Mitbestimmung und Selbstverantwortung.

Seine Vorschläge zu einer Humanisierung der Arbeit zielen nicht auf „eine Erhöhung der wirtschaftlichen Produktion“ ab, auch ist die angestrebte „größere Befriedigung durch die Arbeit“ kein Selbstzweck, sondern sie sind auf eine „völlig veränderte Gesellschaftsstruktur“ bezogen (vgl. ebd., S. 228). Auch hier spricht sich Fromm dafür aus, nicht einen isolierten Teil, sondern das Ganze zu verändern. Für die Veränderung der Gesellschaftsstruktur ist das entscheidende Merkmal, dass die wirtschaftliche Tätigkeit wieder zu einem untergeordneten Teil des gesellschaftlichen Lebens wird (ebd.). Fromm kritisiert, dass sich mit der Entwicklung des Kapitalismus die Wirtschaft verselbstständigt hat. In anderen Kulturen ist die Wirtschaft ein Teil der Gesellschaft, aber in unserer Gesellschaft ist sie zu dem leitenden Subsystem geworden. Diese Entwicklung ist umzukehren. Es muss also die Wirtschaft wieder der Gesellschaft untergeordnet werden und das fetischisierte Geld (der Warenfetisch) darf nicht weiter die gesellschaftliche Situation und das Alltagsleben der Menschen bestimmen. Die menschlichen Lebensbereiche müssen wieder in einem Gesamtzusammenhang eingebunden werden. „Es ist ja gerade das Übel der heutigen Kultur“, sagt Fromm, „dass sie die verschiedenen Lebensbereiche voneinander trennt und gegeneinander absondert“ (ebd.). Der Weg zu einer gesunden Gesellschaft besteht in der Überwindung dieser Spaltung. Es dürfe nicht der Profit die Gesamtproduktion bestimmen, sondern die gesellschaftliche Nützlichkeit. Es muss Verteilungsgerechtigkeit in den nationalen Wirtschaften und weltweit geschaffen werden. In den Worten von Fromm: „Die Einschränkung des überflüssigen Konsums in den Industrieländern ist ein Muss, wenn sie den nicht-industrialisierten Ländern helfen wollen,



und das müssen sie, wenn sie den Frieden erhalten wollen“ (ebd., S. 232).

Alternativen zum Kapitalismus sind bei Fromm zunächst pauschal mit Hinweisen z.B. auf „vernünftigen Konsum“ bezeichnet. Wenn er den „kommunitären Sozialismus“ als Alternative fordert, wird dieser von ihm zunächst auf Arbeitsstrukturen bezogen. Kommunitäre Vorstellungen sollen jedoch als leitende Prinzipien in die gesamte Lebenspraxis eingehen. Eine kommunitär strukturierte Lebenswelt ist von menschlicher Bezogenheit und Bindungssicherheit gekennzeichnet. Um diese auch sozialstrukturell zu ermöglichen, sieht Fromm die Notwendigkeit, den einzelnen als Mitglied der Gesellschaft sozial abzusichern. Er geht sogar soweit zu fordern, es müsse ihm erlaubt sein, eine Arbeit auszuschlagen, die ihn nicht interessiert. Trotzdem habe er als Mitglied der Gesellschaft ein soziales Grundeinkommen verdient.

Interessant ist, dass Erich Fromm seine Vorschläge zur Grundsicherung bereits in den 1950er Jahren auf eine klare und wegweisende Art formuliert hat. Er führte aus: „Notwendig ist ein Einkommen, das die Grundlage für eine menschenwürdige Existenz ist. Die Einkommen sollten allerdings nicht so ungleich sein, dass sie eine unterschiedliche Erfahrung des Lebens bewirken“ (1955a, GAIV, S. 233). Es soll also nicht ein Festbetrag für alle gelten. Es geht schon eher in die Richtung: „Jeder nach seinen Bedürfnissen, jeder nach seinen Fähigkeiten.“ Aber unbeschadet davon, wie nützlich ein Mensch für die Gesellschaft ist, er hat ein bedingungsloses Recht, als Mitglied dieser Gesellschaft würdig zu leben (vgl. ebd., S. 234). Mit dem arbeitsunabhängigen Grundeinkommen, das Fromm als eine Erweiterung der Sozialversicherung versteht, ist das Recht verbunden, eine Arbeit auszuschlagen, ohne Hunger oder soziale Ächtung zu erleiden. Fromm plädiert für eine „Vertragsfreiheit zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern“, die „im gegenwärtigen kapitalistischen System“ noch nicht gegeben ist (ebd., S. 235), aber befreiende Rückwirkungen auf alle gesellschaftlichen Bereiche hätte. Dem Menschen sei der Vorrang zu geben, da dieser nicht als Ding, sondern nur als Selbstzweck zu verstehen sei:

„Dem Menschen muss sein übergeordneter

Platz in der Gesellschaft wieder eingeräumt werden. Er darf nie Mittel und niemals ein Ding sein, das von anderen oder auch von ihm selbst benutzt wird. Der Ausnutzung des Menschen durch den Menschen muss ein Ende gemacht werden, und die Wirtschaft muss der Höherentwicklung des Menschen dienen. Das Kapital muss im Dienst der Arbeit, und die Dinge müssen im Dienst des Lebens stehen. Anstelle der ausbeuterischen und hortenden Orientierung, wie sie im neunzehnten Jahrhundert herrschte, und der rezeptiven und Marketing-Orientierung, wie sie heute [im zwanzigsten Jahrhundert, B.B.] herrscht, muss die *produktive Orientierung* das Ziel sein, dem alle gesellschaftlichen Maßnahmen dienen“ (1955a, GA IV, S. 253).

Mit diesen sehr entschiedenen Forderungen, Vorschlägen und Begründungen, die insgesamt auf eine Umgestaltung der Arbeits- und Lebensverhältnisse hinzielen, hat Fromm beispielhaft einen Weg zu einem kommunitären Sozialismus aufgewiesen, der auch in der heutigen Diskussion einen Platz verdient.

Mit seinen Forderungen geht es Fromm keineswegs um das staatlich überversorgte entmündigte Individuum, vielmehr präferiert er den aktiven Menschen, der sein Leben eigenverantwortlich gestaltet.

Wenn die neoliberalistische Ideologie die Forderung erhebt, der Mensch müsse ohne staatliche Versorgung und Sozialfürsorge in der Lage sein, für sich zu sorgen, so tut sie so, als ob der Mensch gerade durch wohlfahrtsstaatliche Annehmlichkeiten zum passiven Menschen würde. Er ist aber bereits aufgrund der psychischen Formierung zum passiven Menschen geworden, der durch die Konsumanehmlichkeiten und stundenlangen Fernsehkonsum narkotisiert ist.

Es hat zwar den Anschein, als ob der Neoliberalismus auf kommunitäre Prinzipien setzt, wenn er den aus bürokratischer Versorgung entlassenen, aktiven Menschen als Normalbild des Bürgers propagiert. Obwohl der aktive Mensch auch von Fromm angestrebt wird, liegt der Unterschied darin, dass im kommunitären Sozialismus eine entsprechende Infrastruktur in der Lebenswelt geschaffen wurde, die soziale Bezogenheit und Solidarität ermöglicht. In der gegenwärtigen Gesellschaft sind kommunitäre Strukturen jedoch nicht in ausreichendem Maße



FROMM-Online

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.

Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

vorhanden. Im Gegenteil sind die Strukturen, die vom neoliberalen Geist in der Lebenswelt und im Sozialcharakter geschaffen wurden, von Flexibilität, Austauschbarkeit und Bindungslosigkeit geprägt. Die propagierte Abwechslung durch Erlebnis und Spaß wird um den Preis von Beliebigkeit, Bindungsunsicherheit und Heimatlosigkeit möglich. Der einzelne kommt immer mehr in Bedrängnis. Hier wäre die Frage, wie im Gemeinwesen kommunitäre Strukturen gestärkt werden können, die mit Bindungssicherheit und Lebenssicherheit verbunden sind. Als zentral ist hier das bereits erwähnte garantierte Grundeinkommen zu betrachten.

Eine weitere Frage bezieht sich auf Veränderungstendenzen, die vielleicht auch vorsichtigen Anlass zum Optimismus bieten. Die Menschen befinden sich in einer Situation, in der sie ihre Augen letztlich nicht völlig vor der drohenden Katastrophe verschließen können. Auch wenn die massenmedial produzierten Nachrichten nur wenig geeignet sind, die Menschen in ihrer heutigen Lebensproblematik anzusprechen, gibt es doch Ansatzpunkte für ein verändertes Bewusstsein. Ein solches kann sich nur bilden, wenn ein gewisses Unwohlsein oder Unbehagen spürbar ist, wenn die „Malaise“, von der Fromm spricht, offen zutage tritt.

In den letzten Monaten hat die globale Veränderung des Klimas als Thema in den Massenmedien die Menschen bewegt. Das Thema macht sich seitdem trotz gewisser Gewöhnungseffekte im Bewusstsein breit. Gleichzeitig ist in den letzten Jahren ein neuer Markt für Bioahrungsmittel entstanden, der es heute vielen Konsumenten ermöglicht, sich mit kontrolliert biologisch angebauten Produkten zu ernähren. Von Marketingexperten, die im bestehenden System verankert sind und üblicherweise kein Interesse an der Überwindung des Systems zeigen, ist festgestellt worden, dass in den Vereinigten Staaten etwa ein Drittel der Bevölkerung zu einer neuen Lebensstilgruppe gehört, die als LOHAS-Konsumenten bezeichnet wird. Das Akronym „LOHAS“ steht für „Lifestyles of Health and Sustainability“, also für Lebensstile, die an Gesundheit und Nachhaltigkeit orientiert sind. Es bezeichnet ein wachsendes Marktsegment, in dem die Menschen ein auswählendes Kaufverhalten zeigen und ihren Alltagsbedarf mit Pro-

dukten decken, die nachhaltig produziert sind und der Gesundheit nicht schaden. Diese Entwicklung ist jedoch mit Vorsicht zu bewerten, denn es ist unwahrscheinlich, dass sich mit ihr schon die Gabelung in eine neue Lebensweise vollzogen hat. Der Wandel vollzieht sich noch innerhalb des bestehenden Systems. So hat sich in den letzten fünf Jahren beispielsweise das Sortiment bei Discountern verändert. Wer hier einkauft, findet auch Bioahrungsmittel. Das ist noch keine Veränderung im Großen, ist aber einer Veränderung auf der Nachfrageseite geschuldet. Das entsprechende Angebot hat für die Anbieterseite eine seismografische Funktion, denn wenn plötzlich die Nachfrage steigt und die Bioartikel boomen, dann weiß der Discounter, dass er jetzt das Sortiment erweitern und für Nachschub sorgen muss. Damit wird im Sinne eines modernen Marketing das, was der Konsument will, umgesetzt. Das ist zwar noch kein Schritt in einen kommunitären Sozialismus oder einen Ökokapitalismus hinein, aber vielleicht doch ein Moment einer geistig-seelischen Erneuerung.

Geistig-seelische Erneuerung ist für Fromm nicht denkbar ohne einen „Wandel der Produktions- und Konsumgewohnheiten“ und eine „Verwandlung des Menschen als Bürger und Teilnehmer am Sozialleben“ (1968a, GAIV, S. 371), verbunden mit einer „Kulturrevolution“ großen Ausmaßes, die die Grundlagen der abendländischen Kultur im Sinne umfassender globaler Humanisierung umgestaltet. Seine Hoffnung liegt darin, dass dieser rettende Wandel „von kleinen, unmittelbaren Gruppen ausgeht“ (vgl. ebd., S. 372f.).

Als entscheidend für den Fortbestand und Umbau der menschlichen Gesellschaft wertet Fromm, dass der Konflikt zweier unvereinbarer Prinzipien zugunsten des Lebens entschieden wird: „Es handelt sich um den Konflikt zwischen zwei Wertprinzipien: *zwischen der Welt der Dinge und ihrer Anhäufung und der Welt des Lebens und seiner Produktivität*“ (1955a, GA IV, S. 70).

Die „gesunde“ Gesellschaft entsteht nicht von selbst, sie ist den Menschen aufgegeben. Der Mensch muss sich bewegen, denn wenn er sich nicht bewegt, wird sich nichts bewegen. Aber die Problematik dieser Hoffnung ist auch sicht-



lich: Der Mensch ist in dieser Gesellschaft so formiert durch Ausprägungen des Sozialcharakters, dass er sich verhindert fühlt, an dieser Erneuerung mitzuwirken, und dass er vielleicht sogar verhindert ist, zu erkennen, wie verhindert er ist.

Heute kann man nicht mehr mit Fromm sagen, wir hätten eine gesunde Wirtschaft um den Preis kranker Menschen, auch wenn der Neoliberalismus eine gesunde Wirtschaft anstrebt, die das Kriterium hoher Renditen erfüllt. Die Schäden, die der Mensch an Ökosystemen und Ökosystemdiensten angerichtet hat, gehen bereits jetzt ins Unermessliche. Voraussetzung einer „gesunden“ Produktionsweise wäre ein Mensch, der im Sinne Fromms „gesund“ und „produktiv“ ist und gesellschaftliche Bedingungen anstrebt, die ihn nicht verzwecken. Aber es sind auch Maßnahmen auf der technologischen und ökonomischen Ebene zu ergreifen. So gibt es technologische Innovationen im Sinne von Nachhaltigkeit, die darauf abzielen, in einem ökologisch tragfähigen Sinne zu produzieren, d.h. es wird versucht, Stoffkreisläufe zu schließen, also einen Kreislauf zu haben, der Abfallprodukte völlig an die Natur zurückgeben kann ohne Umweltbelastungen, und einen anderen Stoffkreislauf, in dem ebenfalls ohne größere Umweltbelastungen nahezu vollständig recycelt werden kann. In ihrem Buch „Ökokapitalismus. Die industrielle Revolution des 21. Jahrhunderts“ (2000) legen die Autoren Paul Hawken, Amory und Hunter Lovins einen Entwurf eines veränderten Kapitalismus vor, der sein Hauptaugenmerk von der menschlichen Produktivität auf die Ressourcenproduktivität verlagert. Sie halten den Kapitalismus in seiner gegenwärtigen Form für „eine profitorientierte, nicht nachhaltige Verirrung in der Entwicklung des Menschen“ (ebd., S. 22). Der Hauptfehler wird darin gesehen, dass dieser „industrielle Kapitalismus“ den Wert der „natürlichen Ressourcen und lebenden Systeme sowie den gesellschaftlichen und kulturellen Systemen, die die Grundlage des menschlichen Kapitals bilden“, keinen Wert zuschreibt (ebd.).

„Der Öko-Kapitalismus erkennt das entscheidende Problem der gegenseitigen Abhängigkeit von Produktion und Einsatz von menschengemachtem Kapital einerseits und dem Erhalt sowie der Nutzung von natürlichem Kapital

andererseits. Die herkömmliche Definition von Kapital ist: angesammelter Reichtum in Form von Investitionen, Fabriken und Maschinen. Eine Wirtschaft benötigt aber vier Arten von Kapital, um richtig funktionieren zu können:

- menschliches Kapital in Form von Arbeitskräften, Intelligenz, Kultur und Organisation
- finanzielles Kapital in Form von Bargeld, Investitionen und Geldinstrumenten
- hergestelltes Kapital wie z.B. Infrastruktur, Maschinen, Werkzeuge und Fabriken
- natürliches Kapital in Form von Ressourcen, lebenden Systemen und Ökosystemdiensten.

Das heutige Industriesystem benutzt die drei ersten Kapitalarten, um natürliches Kapital in die Dinge des täglichen Lebens umzuwandeln: Autos, Autobahnen, Städte, Brücken, Häuser, Nahrung, Medikamente, Krankenhäuser, Schulen, usw.“ (ebd. S. 21).

Dabei wird aber das natürliche Kapital als die Grundlage des gesellschaftlichen Reichtums nicht in Ansatz gebracht. Es wird so getan, als sei es in unerschöpflicher Weise vorhanden. Diese Fehleinschätzung muss korrigiert werden.

Weil die gesellschaftliche Stabilität durch die Begrenztheit der natürlichen Ressourcen gefährdet wird, geht es darum, die Beziehungen zwischen dem natürlichen und dem menschengemachten Kapital neu zu regeln. Deshalb müssen wir in natürliches Kapital investieren und seine Verwertung im Sinne nachhaltiger Entwicklung optimieren.

Hier sind zwei Strategien parallel zu betreiben: zum einen die Erhöhung der Ressourcenproduktivität, zum anderen die Schonung der Ressourcen im Sinne von Nachhaltigkeit auf der Grundlage veränderter Produktions- und Konsumtionsmuster. Darüber hinaus geht es aber auch um eine neue Verteilung des mit Hilfe dieses Kapitals hervorgebrachten Reichtums; es geht um Verteilungsgerechtigkeit im globalen Maßstab.

„Da heutzutage 80 % der Weltbevölkerung nur etwa 20 % des Ressourcenstroms erhalten, ist es klar, dass diese Mehrheit mehr Konsum braucht und nicht weniger. Die industrialisierte Welt wird sowohl im eigenen Land als auch in den anderen Ländern eine radikal verbesserte Ressourcenproduktivität brauchen und dann an-



FROMM-Online

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.

Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

fangen müssen, den Verlust an natürlichem Kapital umzukehren und mehr davon zu erzeugen. Das ist die einzige Möglichkeit, um die Lebensqualität überall auf der Welt gleichzeitig zu verbessern, statt einfach nur den Mangel neu zu verteilen“ (ebd., S. 233).

Die Autoren plädieren für einen Umbau des Steuersystems, einhergehend mit dem Abbau von Subventionen, die oft nicht mehr sind als „eine machtvolle Form unternehmerischer Sozialhilfe, die Reiche bevorteilt und Arme benachteiligt“ (ebd., S. 235) und zudem destruktive Umweltwirkungen entfaltet. Um die Ressourcenproduktivität zu steigern, erachten die Autoren als wichtigen praktischen Schritt der Veränderung die Einführung einer neuen Art von Steuern. Sie schlagen vor, all das zu besteuern, was das natürliche Kapital schädigt: eine Ressourcen (verbrauchs) steuer. Die Steuern sollen schrittweise „weg von Arbeitskraft und Einkommen hin zu Umweltverschmutzung, Abfall, fossilen Brennstoffen und Ressourcenausbeutung“ verlagert werden (ebd., S. 241). Sie sehen die Möglichkeit, dass darüber ein „positiver Feedback-Kreislauf“ forciert werden kann, „der stufenweise eine größere Nachfrage nach Arbeitskräften schafft, die Nachfrage nach Ressourcen hingegen reduziert -und, das ist ganz wichtig, erst gar nicht so viele Steuern notwendig macht, weil die neue Besteuerung viele der Umwelt -und Sozialprobleme, die die Regierung zu lösen versucht, vermindert (vgl. ebd., S. 241f.).

Hinzu kommt, dass diese Verlagerung der Steuern hin zu den Ressourcen die Möglichkeit bietet, „den Preis den Kosten anzupassen. Das gegenwärtige System ist völlig verwirrend. Die Menschen kennen heute von allem die Preise, aber von nichts die wahren Kosten. Der Preis ist das, was der einzelne bezahlt. Die Kosten sind das, was die Gesellschaft zahlt, hier und jetzt, oder anderswo und in Zukunft“ (ebd., S. 244). Diesbezüglich ist der Verbrauch und die Zerstörung von natürlichem Kapital in die Wirtschaftlichkeitsrechnung ein-zubeziehen. Wenn heute z.B. bei der nicht nachhaltigen Produktion von Naturfasern wie Baumwolle die wirklichen Kosten und Folgekosten in Rechnung gestellt würden, wären herkömmlicher Anbau und Produktion wirtschaftlich nicht mehr vertretbar (vgl.

ebd., S. 252).

Die Anregungen zu einem Ökokapitalismus, der sich vermutlich kaum von einem Ökosozialismus unterscheiden ließe, können hier nicht weiter vertieft werden. Sie lassen sich aber als treffende Ergänzungen der Frommschen Kapitalismuskritik und seiner Suche nach einer humanistischen sozialistischen Alternative rezipieren. Trotz aller denkbaren ökotechnologischen Innovationen geht es auch um die menschlichen Haltungen und darum, den Überkonsum in den kapitalistischen Ländern zu hinterfragen und sich von dem überbordenden Konsumismus zu befreien.

Bei seinen Vorschlägen zur Humanisierung sieht Erich Fromm es als zentral an, den Mythos zu überwinden, jedes aufkommende menschliche Bedürfnis sei unbesehen zu befriedigen, da maximale Bedürfnisbefriedigung zu maximalem Wohlbefinden beitrage. Diese Fehleinschätzung blendet aus, dass zwanghafter Konsum im Wesentlichen dazu dient, Angst zu kompensieren, Langeweile zu zerstreuen und dem Gefühl der Hoffnungslosigkeit zu entkommen (vgl. 1968a, GA IV, S. 331f.).

Fromm sieht es als originäre Aufgabe des Menschen, eine „gesunde Gesellschaft“ zu schaffen, die den Bedürfnissen entspricht, die in den Bedingungen seiner Existenz liegen. Sein Ziel ist eine Gesellschaft, „in der der Mensch zu seinen Mitmenschen liebend in Beziehung tritt, in der er die Bindungen an Blut und Boden durch die Bande der Brüderlichkeit und Solidarität ersetzt ...“ (1955a, GA IV, S. 253). Der kommunitäre, humanistische Sozialismus

ist für Fromm das zu konkretisierende Gesellschaftsmodell, das diesem Ziel zu entsprechen vermag. Dieser Sozialismus „wurzelt in der Überzeugung von der Einheit der Menschheit und der Solidarität aller Menschen“ (1960b, GA 5, S. 31) und tritt ein für die „Bejahung der Individualität und volle Entwicklung des Menschen“ (1960b, GA V, S. 29). Im Blick auf eine solche Gesellschaft kann der Mensch auch daran mitwirken, „seine Bindungen zur Natur vernünftig anstatt blindlings zu regeln“ (vgl. 1955a, GA IV, S. 253).



Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.

Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

Literatur

- Elgin, Duane, 1993: Voluntary Simplicity, Revised Edition: Toward a Way of Life That Is Outwardly Simple, Inwardly Rich, New York (William Morrow and Company)
- Fromm, Erich, 1999: Gesamtausgabe (GA) in 12 Bänden, hrsg. v. Rainer Funk, Stuttgart (dva); darin:
- ders., 1955a: Wege aus einer kranken Gesellschaft, in: GA IV, S. 1-254.
- ders., 1960b: Den Vorrang hat der Mensch! Ein sozialistisches Manifest und Programm, in: GA V, S. 19-41.
- ders., 1968a: Die Revolution der Hoffnung. Für eine Humanisierung der Technik, in: GA IV, S. 255-377.
- ders., 1975a: Anmerkungen zur Entspannungspolitik, in: GA V, S. 259-264.
- ders., 1976a: Haben oder Sein, in: GA II, S. 269-414.
- Gregg, Richard B., 1936: The Value of Voluntary Simplicity, Wallingford, Pennsylvania (Pendle Hill).
- Hawken, Paul; Amory Lovins; Hunter Lovins, 2000: Ökokapitalismus. Die industrielle Revolution des 21. Jahrhunderts, München (Riemann Verlag).
- Vranicki, Predrag, 1974: Geschichte des Marxismus, Zweiter Band, Frankfurt/ Main (Suhrkamp).
- Winterhoff-Spurk, Peter, 2005: Kalte Herzen. Wie das Fernsehen unseren Charakter formt. Stuttgart (Klett-Cotta).